

# Lausitzer Zeitung

nebst

## Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden  
Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend.

Expedition:  
G. Heinze u. Comp.,  
Langestraße No. 35.

No. 144.

Görlitz, Donnerstag, den 4. December.

1856.

### Deutschland.

Berlin, 29. Nov. Die auf Neuenburg bezügliche Stelle der Thronrede hat großen Eindruck gemacht. Sie wurde in tiefer Bewegung gesprochen. Schon bei der Stelle: „Allein Ich darf und werde nicht zugeben, daß Meine Launmuth in eine Waffe gegen Mein Recht selbst umgewandelt werde,“ war die Rede von Vivats und Zurufen unterbrochen worden. Diese wiederholten sich in stürmischer Weise, als Se. Majestät nur mit Mühe den sichtbaren Schmerz ausdrücken konnte, dem der Schluß der Rede Ausdruck verlieh. Die Friedenshoffnung erinnert daran, daß in dem ersten Theile des bedeutungsvollen Paragraphen das „unzweifelhafte Recht“ in Gegensatz zu der „thatsächlichen Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse“ gestellt ist, und die Erwähnung des „seit 1848 ungelösten Widerspruchs“ eine Lösung als be dingungsweise zulässig anzudeuten scheint. Auch wird der „Gegner jener treuen Männer“ ohne jedes verletzende Wort gedacht. Daß die Unterhandlungen auch jetzt noch als mit den europäischen Mächten fortdauernd bezeichnet werden, gilt an und für sich als eine Bürgschaft, daß der Weg derselben vor dem Ergreifen ernstlicher Maßregeln erschöpft werden soll. Ein Artikel des Constitutionnel sagt in ziemlicher Uebereinstimmung mit einem gestrigen Artikel der „Zeit“, wenn das Recht Preußens durch die Freizügung der Gefangenen anerkannt werde, wolle Preußen wegen des Aufgebens dieses Rechtes unterhandeln. Der Constitutionnel bemerkt nur wiederholt, daß die Aufgebung selbst nicht sofort zu erwarten sei, sondern die Unterhandlung darüber. Das halbamtliche französische Blatt zweifelt übrigens nicht an einer friedlichen Lösung, deren Aussicht auch hier in der politischen Welt festgehalten wird.

Die Königsb. Hart. Z. meldet aus sicherer Quelle, daß der frühere Oberbürgermeister Philipps in Elbing in Folge einer telegraphischen Depesche aus Wien dahin abgereist ist, um daselbst eine höhere Stellung, wie vermuthet wird im Finanzwesen, einzunehmen.

Wie es heißt, ist Herr v. Sydow von hier aus die Weisung zugegangen, Bern sofort zu verlassen. Man hört den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Preußens zur Schweiz in Aussicht stellen. Weiter hört man, daß Frankreich die Vermittlung zu übernehmen bereit sei. Zugleich mehren sich in der Schweiz selbst die Stimmen, welche ein größeres Entgegenkommen gegen Preußen befürworten.

Berlin, 2. Dec. In der gestrigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde Graf zu Eulenburg mit 175 von 263 Stimmen zum Präsidenten gewählt, Graf Schwerin hatte 88 Stimmen. Zum Vicepräsidenten wurde v. Arnim mit 176 Stimmen gewählt, sein Gegenkandidat Reichensperger erhielt 77 Stimmen. Zweiter Vicepräsident wurde Büchtemann.

Berlin, 2. Dec. Die für die Constituirung der sieben Abtheilungen des Abgeordnetenhauses vorgenommenen Wahlen haben ein entschiedenes Uebergewicht der Rechten ergeben, wie dasselbe noch in keiner der vorangegangenen Sessionen so klar schon im Anfange sich herausgestellt. Nur in der fünften Abtheilung ist es der Linken gelungen, eines ihrer Mitglieder, den Abg. Hasenecker, als Vicepräsidenten durchzusetzen. Die lokalen Verhältnisse der Parteien scheinen nicht verändert. Die ganze rechte Seite des Hauses ist voll besetzt, ebenso das Centrum, in dem die altpreussische Partei und die Katholiken, so wie die linke Mitte,

in der die Katholiken und ein Theil der Linken Platz genommen haben. Die Linke selbst ist sehr schwach besetzt, auf der äußersten Seite derselben hat sich wieder eine kleine Niederlassung der entschiedenen Rechten begründet. Auf der Linken werden noch vermist die Abgeordneten von Sauken, von Hennig u. A.; auf der Rechten bemerkt man von neu Eingetretenen die Abgeordneten Fürst, Steinbeck, Hahn, Graf von Nostitz u. A. — Bei der Präsidentenwahl wurden zweimal 265 Stimmzettel abgegeben, obgleich nur 263 Mitglieder anwesend waren.

### Oesterreichische Länder.

Venedig, 25. Novbr. Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach dem lombardisch-venetianischen Königreiche beschäftigte natürlich hier mehr als irgendwo anders die Gemüther. Seit längerer Zeit ist ja Venedig die Stadt, welche Ihre K. K. Majestäten zuerst und voraussichtlich am längsten mit ihrem Besuche beehren werden. Schon seit mehreren Tagen macht sich eine auffallende Beweglichkeit überall bemerklich; die Häuser, namentlich auch alle öffentlichen Gebäude, werden herausgeputzt, Pflaster und Brücken ausgebessert und überhaupt alle Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange getroffen; dabei ist der Marcusplatz und die Piazzetta mehr noch als sonst mit Spaziergängern überfüllt und namentlich an den Bilderläden und Buchhandlungen, wo die Brustbilder Ihrer Majestäten ausgestellt sind, ist das Gedränge so stark, daß man nur schwer hin und wieder wegkommen kann. Heute Morgens nun bietet die Stadt, namentlich aber die Piazzetta, der Marcusplatz und dessen Umgebung schon in aller Frühe ein äußerst belebtes Bild; eine große Menge Leute aus allen Ständen, festlich gekleidet, wagt auf und ab, und dazu sind viele Hände beschäftigt, Häuser, Straßen und Plätze zu decoriren; an allen Häusern, ja, oft an allen Fenstern sieht man Fahnen und Teppiche, von ersteren einige mit dem Brustbilde des Kaisers, herausgehängt. Nach acht Uhr endlich verkündet ein Kanonenschuß, daß Ihre Majestäten Triest verlassen haben und also gegen zwei Uhr hier eintreffen können; aber schon um zehn sind alle höher liegenden Punkte, sogar das Mauerwerk der Gas-Candelaber, mit Neugierigen besetzt; eben so ist bald darauf auch schon die ganze Galerie des Dogen-Palastes, wo unzählige Plätze zu diesem Zwecke errichtet werden, mit schönen Damen und eleganten Herren gefüllt, und immer mehr schwillt die zahllose Menge an, welche auf der Piazzetta und in den Giardini Publici die Lagunen entlang auf und ab woggen und das Mauerwerk besetzt halten. Venedig hat aber auch das Mögliche gethan, um Ihre Majestäten würdig zu empfangen; denn auf den Lagunen erblickt man Tausende von Fahrzeugen von wunderbarer Pracht, wie sie wohl kaum je zu den Zeiten der Republik gewesen sein können; die Commune, der Handelsstand und die Nobili suchen sich zu überbieten in Reichthum und Farbenpracht, und man wird ordentlich geblendet, wenn man auf dem von der Sonne hell beschienenen Wasser die mit rothem, grünem, blauem Sammt und mit Gaze in allen Farben, gold- und silberdurchwirkten, behängten Gondeln und die phantastisch gekleideten Gondolieri betrachtet, die theils in den malerischen und reichen alten venetianischen Costümen prangen, theils Griechen, Türken, ja, selbst Chinesen und Indianer darstellen. Vor allen anderen aber zeichnet sich die kaiserliche Gondel aus, welche einen reich vergoldeten Pavillon mit der kaiserlichen Krone trägt und oben mit einem herrlichen Blumenkorbe geschmückt ist; vorn hält ein goldener Engel rothsammine Draperieen,

welche lang im Wasser nachschleifen. Endlich gegen 3 Uhr hört man Kanonenschüsse — das Zeichen, daß Ihre Majestäten sich nahen. Die kaiserliche Gondel und mit ihr alle Fahrzeuge setzen sich in Bewegung, und als nun die Dampfer anlangen und der Kaiser und seine hohe Gemahlin in das Staatsboot steigen, empfangen von dem greisen Marschall Radetzky, da donnern die Kanonen, ertönen alle Glocken, tausendstimmiger Jubelruf dringt durch die Luft, und von der Galerie des Dogen-Palastes und aus allen Fenstern winken die Damen mit weißen Tüchern. Ihre Majestäten begeben sich sodann, begleitet von einem reichen Gefolge, nach der St.-Marcus-Kirche und von da in den kaiserlichen Palaß. Heute Abend nun ist der Canal Grande, so wie alle Schiffe festlich beleuchtet; eben so sind auf dem Marcusplaz zwei Reihen neuer Gas-Candelaber mit unzähligen Lichtern errichtet worden, welche im Verein mit den schon zahllos vorhandenen eine wirklich fabelhafte Helle auf dem Plaz verbreiten. Wirklich großartig, ja, majestätisch nimmt sich dabei die Kirche San Marco aus, von welcher dadurch nur die unteren Bogen erleuchtet sind, die aber sonst ernst, fast finster daliegt.

### Schweiz.

Bern, 27. Nov. Einiges Aufsehen erregt die Verlegung des Hrn. v. Bourlales-Sandoz, der sich bisher in einem Zimmer des Schlosses befand, in eine Zelle des Staatsgefängnisses. Man spricht von einer Verstärkung der Occupations-Truppen während der Session der Assisen, welche noch vor Ende dieses Jahres eröffnet werden soll. Unter dessen ruhen die diplomatischen Verhandlungen in der Bundesstadt wieder, soweit es den Verkehr zwischen dem Bundesrath und dem preussischen Gesandten betrifft; denn Herr v. Sydow hat dem Bundes-Präsidenten erklärt, daß er Bern wieder verlasse, um sich in seine Residenz Sigmaringen zu begeben. Der Bundesrath ist in jeder Beziehung thätig; so eröffnet er durch neueste Verfügung dem Militär-Departement einen Credit von einer Viertel-Million zur Anschaffung von Brodfrüchten.

### Frankreich.

Paris, 29. Nov. Während wir hier schon wieder auf das bevorstehende Zusammentreten des Congresses zählen zu können glaubten, melden die soeben angekommenen Briefe aus Pera von den dortigen Zuständen in einem ganz andern Tone. Das Pays, welches gewöhnlich sehr gut unterrichtete Korrespondenzen aus Konstantinopel hat, meldet, daß Thouvenel eine sehr kategorische Note bei der Pforte eingereicht habe. Dieselbe deutet an, daß, wenn die Pforte nicht die Räumung der Donau-Fürstenthümer und die Entfernung des englischen Geschwaders aus dem schwarzen Meere forderte, eine französische Flotte vor Konstantinopel erscheinen würde und die Russen Karls besetzen könnten. Der Korrespondent weiß überdies aus guter Quelle, daß sehr bedeutende Truppen-Bewegungen nach Odeffa stattfinden, um die Oesterreicher in den Donau-Fürstenthümern überwachen zu können. Diese Nachrichten sind allerdings sehr bedenklich. Dieselben tragen aber das Datum vom 17. November, und seitdem sind wichtige Veränderungen eingetreten. Die Sprache der englischen Blätter ist gemäßigter und der Gedanke an einen Kongress mit weniger Widerwillen aufgenommen worden.

Paris, 30. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin, welche gestern nach Paris zurückgekehrt sind, haben in dieser Nacht einem zu Gunsten der Armen arrangirten Balle im Saale des Opernhauses bis 2 Uhr Morgens beigewohnt.

— Ein Korrespondent des Nord will wissen, daß, als der neapolitanische Gesandte, Marquis Antonini, dem Grafen Walewski seinen Abschiedsbesuch gemacht, von Letzterem die Hoffnung geäußert worden sei, der König beider Sicilien werde zweifelsohne nicht zögern, einige Zugeständnisse zu machen und die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen verlangen, worauf Marquis Antonini entgegenet habe, sein Monarch habe keine Zugeständnisse zu machen und werde warten, bis die Westmächte selbst die Beziehungen, an deren Unterbrechung er keine Schuld trage, wieder anknüpfen. Dieselbe Quelle versichert, daß der Aufenthalt des Marquis Antonini in Brüssel nur von kurzer Dauer sein werde, indem derselbe nach Neapel zurückberufen worden sei.

— Die „Patrie“ widmet heute der Ehrenrede des Königs von Preußen bei der Eröffnung der Kammern oder vielmehr der Stelle dieser Rede, wo die Affaire von Neuenburg besprochen wird, einen längeren Artikel. Die Patrie spricht sich gegen die Anwendung von Gewaltmaßregeln von Seiten Preußens aus. Die souverainen Rechte der Schweiz auf Neuenburg sind der Patrie zufolge nicht zu bestreiten. Es bestehen nun neben denselben besondere Rechte zu Gunsten des Königs von Preußen, die Europa bis zu einem gewissen Punkte anerkannt habe, die aber die Neuenburger abläugnen. Die Patrie findet, daß die Lage von Neuenburg viele Aehnlichkeit hat mit der Belgiens im Jahre 1830 bis 1832. Damals, meint sie, intervenirten die Mächte, um den König von Holland zum Aufgeben seiner Ansprüche zu bewegen. Die Patrie führt dieses Beispiel nur an, um zu beweisen, daß es eben so unbestreitbare Rechte gibt, wie die des Königs von Preußen, welche zu Gunsten eines europäischen Interesses geopfert worden sind. Als gewiß betrachtet die Patrie, daß der Conflict zwischen Preußen und Neuenburg nicht durch die Waffengewalt erledigt werden wird. „Die Affaire von Neuenburg“ — so schließt die Patrie — „muß gelöst werden. Dieses unterliegt keinem Zweifel, aber es kann nur durch Unterhandlungen geschehen. Und wenn, wie Alles glauben läßt, die Repräsentanten der Großmächte sich binnen kurzer Frist zur Lösung anderer Schwierigkeiten versammeln werden, so wird nichts leichter sein, als ihrem schiedsrichterlichen Spruche eine Angelegenheit zu unterbreiten, welche nur so allein auf eine für beide Theile glückliche und ehrenvolle Weise erledigt werden kann.“

— In den officiellen Kreisen behauptet man heute mit der größten Bestimmtheit, daß Frankreich und England wegen der Frage der Conferenzen geeinigt haben. Es scheint, daß man Lord Palmerston vorgestellt hat, daß die Affaire von Belgrad im Congresse nicht zu Gunsten Rußlands entschieden werden solle. Man wolle nur diese Frage durch die Repräsentanten der Großmächte entscheiden lassen, um die Eigenliebe Rußlands zu schonen.

Paris, 1. Decbr. Aus guter Quelle ist gestern Abend eine Depesche hier eingetroffen, welche den Ausbruch eines Aufstandes auf Sicilien, in der Nähe von Palermo, meldet; es seien Schweizer-Regimenter von Neapel nach Sicilien gesandt worden.

— Die „Assemblée nationale“ bringt in ihrer Nummer vom 29. Nov. einen Artikel über die neuenburger Frage, der um so bemerkenswerther ist, als derselbe in einem als inspirirt geltenden Blatte veröffentlicht wird und der Verfasser desselben, Petellier, sich bei Besprechung der bezeichneten Frage auf die Seite von Preußen stellt. Die neuenburger Angelegenheit, heißt es dort, sei im Augenblicke die einzige, welche, anstatt ihrer friedlichen Lösung entgegen zu geben, sich mit jedem Tage mehr von diesem Ziele zu entfernen scheine. Hinter ihr träten alle anderen noch schwebenden europäischen Fragen zurück. Die Rechte des Königs von Preußen auf das Fürstenthum seien unbestreitbar und noch kürzlich habe das „Journal des Debats“, den im „Sicile“ mitgetheilten Behauptungen Jazy's gegenüber, den schlagenden Beweis dafür geliefert. Bei Beurtheilung der fraglichen Angelegenheit sei von den die Rechte Preußens auf Neuenburg bestätigenden Verträgen von 1815 auszugehen. Die im Jahre 1848 von den Demokraten von Bern, der in ihrer großen Mehrzahl durchaus königlich gesinnten Bevölkerung des Fürstenthums gegenüber, im Vereine mit einigen revolutionär gesinnten Neuenburgern gewaltsam herbeigeführte Aenderung der Dinge und die Behauptung, daß die Rechte Preußens auf Neuenburg dadurch als erloschen zu betrachten seien, entbehrten den oben erwähnten Verträgen, sowie den im Jahre 1852 zu London seitens der Bevollmächtigten der Großmächte abgegebenen bestimmten Erklärungen gegenüber, daß die Krone Preußen nach wie vor ein unbestreitbares Recht auf das Fürstenthum habe, aller und jeder rechtlichen Bedeutung. Dieses feierliche Anerkenntniß erhalte durch den neulich gefassten Beschluß des Bundestages eine neue Weihe und Bestätigung. Nachdem nun weiter die große Mäßigung, mit welcher der König von Preußen sein Recht verfolgt, gerühmt und die Unwahrscheinlichkeit einer Art von Urheber-schaft an den Conflicten der jüngsten Vergangenheit nachgewiesen worden, wird ferner dargethan, daß der Eidgenossenschaft bei ihrer Weigerung, der bekannten Forderung Preu-

bens nachzukommen, der obigen Deduction zufolge nicht das geringste Recht zur Seite stehe. „Die Ereignisse“, fährt der Artikel fort, „scheinen zu bestätigen, daß die Mäßigung Preußens, namentlich von den Demokraten von Bern, als Zeichen von Schwäche angesehen werde. Es sei nothwendig, in dieser Hinsicht die Eidgenossenschaft zu enttäuschen und die feierlich anerkannten unbestreitbaren Rechte Preußens dürften nicht länger todte Buchstaben sein. Die Frage des Rechts werde jetzt zugleich eine Frage der Ehre für Preußens König und Europa werde die Nothwendigkeit begreifen, daß man einen schon allzulang andauernden Zustand aufhören machen müsse. Schließlich wird Preußen, dessen Heere jeden Tag marschbereit und schlagfertig seien, dem der Durchgang durch Baden und Württemberg keinen Augenblick verweigert werden würde, dazu ermuntert, den Berner Demokraten den Beweis zu liefern, daß man von ganz Europa getroffene Entscheidungen nicht ungestraft antasten dürfe, und wenn wirklich Lord Palmerston jene ermunthigt haben sollte, sei es gut, Europa gegenüber zu zeigen, daß es nicht genüge, erster Minister der Königin von England zu sein, um dem Continente Gesetze vorzuschreiben.“

### Großbritannien.

London. Die Morning Post knüpft an die italienische Reise des Kaisers von Oesterreich folgende Betrachtungen: Kein englischer Herrscher war je unpopulärer in Irland, als Georg IV. vor seiner im Jahre 1821 dorthin unternommenen Reise. Kaum aber hatte er den Boden jenes Königreichs betreten und kund gegeben, daß er ein wohlwollendes Interesse für die Bewohner hege, als die Strömung der öffentlichen Meinung sich plötzlich zu seinen Gunsten umkehrte. Italien, oder, um uns richtiger auszudrücken, das lombardisch-venetianische Königreich, befindet sich Oesterreich gegenüber ungefähr in derselben Lage, wie Irland im Jahre 1821 England gegenüber. Warum sollte der Besuch des jungen Kaisers im Jahre 1856 auf seine italienischen Unterthanen nicht denselben Einfluß ausüben, welchen der Besuch unsers alten Monarchen im Jahre 1821 auf die Demagogen von Dublin und Cork ausübte? Venedig und Padua, Verona und Mailand haben sicherlich große Gründe zur Beschwerde und glänzende Erinnerungen. Warum aber sollte die Anwesenheit des Kaisers, der, wie wir nicht bezweifeln, mit den wohlwollendsten Gesinnungen nach Italien kommt, nicht die italienischen Unterthanen Oesterreichs günstig stimmen und ihre Ausöhnung mit einem Herrscher besiegeln, den die Mehrzahl nur deshalb bekämpft, weil er ein Fremder ist?

### Niederlande.

Luxemburg, 1. Dec. Eine königliche Verordnung octroyirt für das Großherzogthum Luxemburg eine neue Verfassung nach dem der Kammer vorliegenden Entwurfe. Die Kammer ist aufgelöst. Im Lande ist es ruhig.

### Rußland.

Petersburg, 22. Nov. Man hofft hier mit Sicherheit auf die Uneinigkeit der Allirten und auf die früher oder später erfolgende Nachgiebigkeit Englands. Persien und Herr Buchanan, meint man, werden Lord Palmerston schon zum Nachdenken bringen, besonders wenn der edle Lord erwägt, daß unsere unter der vorigen Regierung vernachlässigten Beziehungen zu Spanien, Neapel, Sardinien und Mitteldeutschland seit einiger Zeit wieder hergestellt und befestigt sind, und daß Frankreich keinesfalls russenfeindlich gesinnt ist. Kaiser Alexander II. hat nicht die Feindschaft, wohl aber eine entschiedene Abneigung gegen die englische Politik geerbt. Nirgend kann wohl ein Gesandter mit solchem Mißtrauen, solcher Kälte und Gezwungenheit behandelt werden, als der gegenwärtige britische Geschäftsträger am hiesigen Hofe. Es gehört in Wahrheit ein stolischer und kaufmännischer Muth dazu, auf einem Plage zu beharren, auf welchem er sich so sehr isolirt findet und höchstens dem Gesandten Oesterreichs begegnet. Die glatten Formen unserer höheren Gesellschaft, die übergroße Freundlichkeit unserer Staatsmänner und hohen Würdenträger müssen diesen beiden Herren als unerträgliches Ironie erscheinen. Und doch liegt in dem Benehmen besonders des englischen Gesandten, sei es persönlich, sei es durch dritte oder vierte Personen, eine Zwinglichkeit, die sprüchwörtlich geworden ist.

## Neue Grundsätze der Erziehung.

Während die gefeiertsten Pädagogen die Erziehung der Jugend auf den Satz gründeten: „erziehet die Kinder vernünftig und zur Vernunft“, läßt sich jüngst im „Schulblatte für Brandenburg“ der Director Georgi aus Düsseldorf in entgegengezettem Sinne vernehmen. Nachdem er erklärt hat, daß er bereits 34 Jahre Erzieher sei und die Nothwendigkeit erkannt habe, daß der heilige Geist vorerst in das Herz des Erziehers seine Liebe ausgegossen haben müsse, sucht Hr. Georgi zu beweisen, daß die Erziehung der Jugend zum blinden Gehorsam eine nothwendige Aufgabe unserer Zeit sei. Seine eignen Worte lauten:

„Der Familie, wie der Schule gilt es, durch Erziehung den Gehorsam der Kinder anzubahnen und zu üben. Es würde vorzugsweise Aufgabe der Schule sein, den sehenden oder freien Gehorsam fertig zu bringen, den Gehorsam aus erkannten Beweggründen, wobei sie aber die Klippe zu beobachten hätte, daß dieser sehende, reflectirende Gehorsam oft kein Gehorsam ist. Dieser ist nämlich ein Sichfügen in den Willen eines Andern, sich dem unterordnen und in dieser Selbstverläugnung ihn ausführen. Gebercht aber der Mensch, weil er erkannt hat: so fallest, so mußt Du handeln! Dann thut er nicht eines Andern, sondern seinen Willen. Soll aber dieser sehende Gehorsam wirklich Gehorsam sein, und immer mehr werden, so muß dabei unablässig und im tiefsten Grunde auf das Ersäufen und Ertdöten des alten Menschen hingearbeitet werden. — Indem sein Wille Gottes Wille ist und umgekehrt (?), wird der Mensch frei und sein Gehorsam ist ein freier. Das hat die Zeit der Aufklärung verderbt und trotz aller Erziehung zum Gehorsam keinen Gehorsam zu Stande gebracht. So ist man allmählig zu unserer Zeit der Zuchtlosigkeit gekommen. Dieser Umstand drängt auf die vorherrschende Aufgabe unserer Zeit: zum blinden, unbedingten Gehorsam zu erziehen. Darauf sollte in der Erziehung unserer Tage der Nachdruck liegen, also, daß die Erziehung zum blinden Gehorsam aller Gebiete und aller Altersstufen vorstehende Aufgabe ist. Blinder Gehorsam! Das ist die Hilfe unserer Zeit. Blinder Gehorsam! mein Vater, mein Lehrer will's — das ist genug des Beweggrundes für mich. Blinder Gehorsam: mein Meister, mein Prinzipal will's. Blinder Gehorsam: mein Vergesetzter will's. Blinder Gehorsam: die Obrigkeit, der Staat will's. Blinder Gehorsam: die Kirche will's. Blinder Gehorsam: es steht geschrieben. Blinder Gehorsam: das ist die Aufgabe in allen Lebensgebieten zc. — Man soll nicht darum gehorchen, weil man erkannt hat, daß es gut, daß es wahr ist, sondern weil's der gebietet, der zu befehlen hat. Abraham wird der Vater der Gläubigen genannt, weil er hoffte, wo nichts zu hoffen war. Und so könnte man ihn den Vater der Gehorsamen nennen, der es im blinden, unbedingten Gehorsam am weitesten gebracht hat. Credo, quia absurdum. (Ich glaube das Unvernünftige, weil es unvernünftig ist). Der brillianteste Gehorsam ist der, welcher geleistet wird von dem, der, trotz seiner Erkenntniß der Unzweckmäßigkeit des Gebots, diesem doch nachkommt.“

Solchen brillanten Gedanken gegenüber thut es wirklich Noth, die Stimme der Vernunft zu erheben, damit die Würde des Menschengeschlechts gewahrt und nicht ganze Generationen durch diese neuen Grundsätze der Erziehung moralisch getödtet werden, ehe sie im Stande sind, die Stimme der Vernunft und des Gewissens zu hören und zu verstehen.

## Vermischtes.

In Lyon sollte vor einigen Tagen eine junge Frau zu Grabe getragen werden, als man ein dumpfes Stöhnen im Sarge zu vernehmen glaubte. Zuerst achtete man nicht darauf, als aber das Geräusch sich wiederholte, drang die Mutter auf nochmaliges Öffnen des Sarges, und man fand die junge Frau aus einem mehrtägigen lethargischen Schlafe wieder erwacht.

Die Frankfurter Postzeitung veröffentlicht ein originelles Rezept für die Landtagswahlen, das der Bürgermeister in B. bei Bingen gebrauchte, um eine günstige Wahl zu Stande zu bringen. Er ließ nämlich die Sturmlocke ziehen, und als die erschrockenen Bürger auf das Rathhaus kamen, ersuchte er sie ganz gemüthlich, ihre Stimmzetteln zu schreiben.

In Santomyhl hat sich vor Kurzem durch seltsame Entwicklung der Umstände folgender Fall ereignet: Vor etwa 12 Jahren hatte ein hiesiger Arbeitmann N. N. ein Dienstmädchen geheirathet, aus welcher Ehe einige noch lebende Kinder entsprossen. Nach Verlauf von 5 Jahren entstand Uneinigkeit zwischen den Eheleuten. Der Mann führte eine vagabondirende Lebensweise und mußte endlich zu N. eine mehrjährige Zuchthausstrafe erleiden. Eines Tages erhielt die Frau aus der dortigen Strafanstalt die Nachricht, daß ihr Mann gestorben sei. Sie diente lange Zeit unter fremden Leuten, um sich und ihre Kinder zu ernähren. Endlich findet sich ein Bewerber, dem sie ihre Hand reicht. Aber drei Wochen nach der Hochzeit meldet sich der todtgeglaubte Mann bei der hiesigen Polizeibehörde; denn ein anderer Sträfling mit gleichem Tauf- und Stammmamen war gestorben, und demnach die Anzeige davon an eine falsche Adresse ergangen. Man läßt die Frau rufen. Sie erschrickt, da sie den ersten Ehemann erkennt, erklärt aber, sie wolle, da er so lange weggeblieben und einen sträflichen Lebenswandel geführt habe, von ihm nichts mehr wissen. Der erste Ehemann behauptet seine Prioritätsrechte. Der zweite Gemahl, sich darauf stützend, daß er die Ehe mit gerichtlicher und kirchlicher Zustimmung geschlossen, will gleichfalls von seinem Rechte nicht absteigen. Nun sind die Leute überdies katholischer Religion, welche keine Ehescheidung erlaubt, und man ist deshalb auf den Ausspruch der Gerichte, wie dieser gordische Knoten zu lösen sei, um so mehr gespannt.

Einem Auszuge aus dem Journal der hamburger Barke „Georg Heinrich“, Capt. J. Lügen, die vor einigen Tagen von Batavia in Hamburg eingetroffen, zufolge, beobachtete man am Bord des Schiffes, unweit des Cap der guten Hoffnung, folgende merkwürdige Naturerscheinung: Am 7. August d. J. wehte ein orkanartiger Sturm mit furchtbar hoher See und bei dicker schwarzer Luft, den Sten noch schwerer Sturm und höhere See, mit gänzlich verstopfter Luft, bisweilen durch Blize erhellt, um 3 Uhr Namittags mehrere starke Donnererschläge, worauf plötzlich eine bedeutend große Feuerkugel mit einem Knall, ähnlich wie bei einer abgefeuerten Kanone, in den Vordermars einschlug, von dort sich einen Weg durch das Legis und den Raum bis auf die Ankerkette bahnte und endlich in einen kupfernen Kochtopf unter starkem Rauch eindrang, jedoch ohne zu zünden und ohne daß Feuer bemerkt wurde. Eine Stunde später stand plötzlich der Vordertheil des Vormars in hellen Flammen. Alle Mittel zur Dämpfung derselben wurden angewandt und das Feuer nach angestrengter Mühe glücklich gelöscht, jedoch war der Vordermars durchgebrannt. Später wurde nichts weiter verspürt. Die Zerstörung, welche das Schiff durch dieses Phänomen erlitt, ist noch am Bord desselben sichtbar und immerhin, als einzig in ihrer Art, der Betrachtung werth.

Aus Sofia in Bulgarien wird unterm 8. Nov. geschrieben: Wie schon öfters erwähnt, sind die Straßen in unsern Ländern durch Wegelagerer höchst unsicher, so daß sich Reisende stets nur in größerer Gesellschaft auf den Weg machen. Die Hauptstraße zwischen Sofia und Samokew ist nun seit einiger Zeit mehr als alle übrigen durch eine zwanzig Mann starke Räuberbande gefährdet, und von derselben wurden vor einigen Tagen neun Zinzaren-Kaufleute und zwei Arnavuten, die in Gesellschaft reisten, angefallen. Da steht man aus der Entfernung drei Gestalten sich nahen, mit großen Bärten und hohen schwarzen Köhren auf den Köpfen (Wortlaut der über diesen Vorfall zu Samokew aufgenommenen Verhandlung der dortigen Behörde). Nachdem es nun in der Türkei nur hochgestellten Personen erlaubt ist Vollbärte zu tragen, und unsere europäischen hohen Hüte eine in jenen abgelegenen Gegenden höchst ungewohnte und kaum gesehene Kopfbedeckung sind, erschrecken die Räuber beim Anblick jener drei Personen dermaßen, daß sie ihre Opfer im Stich lassen und eiligst die Flucht ergreifen. Die Rettungengel jener drei bedrohten Personen waren aber drei friedlich wandernde deutsche Schneidergehilfen, mit unsern landesüblichen Cylindern bedeckt. Altes ein müthiges Gegenstück zu Goethe's: „Drei Spagen und ein Schneider.“

## Kauziger Nachrichten.

Görlitz. Am 1. Decbr. wurden hieselbst die Schwurgerichtssitzungen eröffnet.

Verantwortlich: Ad. Getze in Görlitz.

Görlitz, 1. Decbr. [Theater.] „Muttersegen oder die neue Fanchon“, in den letzten Jahren hier wiederholt zur Aufführung gebracht, hatte — vielleicht wegen des eben angegebenen Umstandes — nur ein geringes Publikum in die Räume des Theaters gezogen. Die Aufführung befriedigte. Die Hauptpartieen, Marie (Fr. Kautenberg) und Chonchen (Fr. v. Nebell) waren in den besten Händen; die Letztere entfaltete ihren ganzen Humor, der ihr so gut ansteht. Hr. Fabricius (Andrie) hat uns als Held besser gefallen, wie als Liebhaber. Hr. Dahm (Voustalet) und Hr. Thomas (Pierrot) waren recht brav. Von der musikalischen Seite dieser sogenannten Operette läßt sich nicht viel sagen. Die Musik spielt da eine sehr untergeordnete Rolle. — Die genannten Darsteller wurden am Schlusse gerufen.

— 3. Decbr. Seit langer Zeit wieder ein Shakespeare'sches Stück auf unserer Bühne; — kein Trauerspiel war's, nein, der große einzige Dritte in seiner reifsten Laune, in seiner liebenswürdigsten, heiteren Seite, in der er leider dem großen Publikum so unbekannt ist und so fern steht.

Wer am Dinstag „die bezähmte Widerspenstige“ gesehen, wird der Direction lebhaften Dank wissen für die Wahl des Stückes und die Direction, der das Interesse wohl nicht entgangen, mit dem das Publikum verfolgte:

Wie aus dem wilden Käthchen ward ein Käthchen,

Schmiegsam und fromm, wie andre zahme Käthchen — die wird gewiß hin und wieder, so schwer's ihr auch sein mag, uns Gelegenheit geben, über einen Falstaff zu lachen oder über Merlutie mit den gelben Kniebändern, und über noch andere Geburten von Shakespeare's heiterer Muse. Es gibt gewiß nichts Traurigeres, als eine Sch.liche Tragödie unvollkommen spielen sehen, mag die Mühe der Einzelnen auch noch so groß sein, aber der Komödienschreiber Shakespeare, an den mag sich der fleißige Schauspieler zeitig wagen, den kann er mit Eifer und mit einigem Sinn schon erfassen und des Lohnes eines gebildeten Publikums darf er dabei stets gewiß sein.

Fr. Strawunder, das widerspenstige Käthchen, spielte mit sichtbarem Verständniß, sie beobachtete eine lebenswerthe Mäßigung in der Darstellung einer leicht hinreißenden Charakterzeichnung — einige Scenen waren in der That einer Biederwürdig, die diese Rolle zu ihren Lieblingen zählte. Hr. Fabricius, in dessen Händen die schwierige Aufgabe des Petruccio lag, hielt consequent an des Dichters Willen:

Da wo zwei wüth'ge Feuer sich begegnen,

Verzehren sie was ihren Grimm genährt.

Die Kunst aller Künste, eine böse Sieben zu zähmen, war nicht nur des Autors Worten, sie war auch seinem Spiel gelungen und den Beifall nach den Schlussworten:

Wer böse Weiber zähmen kann,

Der sag's, er thut ein christlich Werk daran.

hatte er gewiß verdient.

Wenn wir zum Schluß noch etwas sagen müssen, was uns nicht gefallen, so war es das allzuvielle Streichen. Für das volle Verständniß wird das Stück an sich schon schwer durch eine fast allgemeine Rollenverwechslung der handelnden Personen; weggelassene Scenen müssen die Uebergänge im Charakter der Katharina hart und den Schluß unverständlich machen.

Gewundert haben wir uns übrigens, daß der Name Shakespeare's für das gebildete Publikum von Görlitz keine größere Anziehungskraft hat.

Am 30. November Mittags erhing sich in seiner Wohnung zu Jauernick der Bauergutsbesitzer Kreischnar. Die Veranlassung zum Selbstmorde ist nicht bekannt. Der erste Ehemann der Wittve des Selbstmörders — sie war vor dieser Ehe schon verheirathet — machte seinem Leben auf gleiche Art ein Ende.

Dorf, 16. Novbr. Heute ist im Kloster St. Marien die Wahl einer Abbatissin erfolgt. Dieselbe fiel auf Marie Gabriele Agnes Marschner aus Hanspach; eine Böhmin, welche wenige Tage vor ihrer Erhebung das 49. Jahr zurückgelegt hatte und seit 28 Jahren dem Kloster angehört.

Böbau, 30. Nov. Zur Errichtung einer Gasanstalt in hiesiger Stadt ist von einer Versammlung der Bürger am 26. d. M. ein Ausschuß erwählt worden, der das Weitere vorzunehmen beauftragt worden ist.

Dazu eine „Beilage“.

Publikationsblatt.

[1542] Es sollen die Zimmer-Arbeiten zum Bau der Kaserne am Züdenringe unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl im Wege der Submission verdingen werden.

Kautionsfähige Unternehmer werden deshalb aufgefordert, sich über den Bauplan, die Kostenschätzungen und Entreprisen-Bedingungen, welche auf unsrer Kanzlei zur Einsicht bereit liegen, zu informiren und ihre Offerten mit der Aufschrift versehen:

„Submission auf die Zimmer-Arbeiten zur Kaserne“ bis spätestens den 20. d. Mts. versiegelt einzureichen. Görlitz, den 1. December 1856. Der Magistrat.

[1519] Die Zinsen von den Einlagen zur städtischen Sparkasse für das II. Semester d. J. können an den Tagen vom 15. bis incl. 20. December d. J. im Lokale der Sparkasse auf dem Rathhause hieselbst in Empfang genommen werden. Görlitz, den 28. November 1856.

Das Curatorium der städtischen Sparkasse.

Nichtamtliche Bekanntmachungen.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft COLONIA.

Grund-Kapital: Drei Millionen Thaler.

Gesamte Reserven: Eine Million 308,251 Thaler.

Versicherungen in Kraft am 31. Dezember 1855: 469 Millionen 915,895 Thaler.

Diese Gesellschaft, welche seit 1839 besteht, hat es stets für ihre hauptsächlichste Pflicht gehalten, die Garantien, welche sie ihren Versicherten gewährt, durch Ansammlung starker Reserven zu mehren. Dieselben machen ihre Sicherheit von möglichen großen Verlusten ganz unabhängig.

Die Gesellschaft versichert zu billigen und festen Prämien (ohne jede Nachzahlung) Gebäude aller Art, Mobilien, Fabriken, Maschinen, Ernten in Scheunen und Feimen, Vieh und Waaren-Vorräthe aller Art, sowohl in Städten als auf dem Lande, und sind die unterzeichneten Vertreter zur unentgeltlichen Erledigung aller auf den Abschluß von Versicherungen bezüglichen Vorarbeiten stets bereit.

Für die Stadt Görlitz, sowie für Kirchen, Pfarr-, Schul- und Kommunal-Gebäude in Städten und auf dem Lande werden sehr billige Prämien berechnet.

Die unterzeichnete Haupt-Agentur ist zur kostenfreien Aufnahme von Versicherungs-Anträgen aller Art auf ihrem Bureau und in den Wohnungen der Versicherungsuchenden, so wie auch dazu gern erbötig, bei Anfertigung der Gebärden behülflich sein zu lassen, wenn dieselben erforderlich sind.

Görlitz, im November 1856.

Die Haupt-Agentur der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia“.

R. Scheibler & Comp.,

Obermarkt Nr. 8 im „Preussischen Hofe“.

[1472]

August Berger,

Plattnergasse No. 3,

empfehlen sein wohl assortirtes reichhaltiges Lager der neuesten Gold- und Silber-Waaren zu billigen Preisen.

[1533]

Die Buchbinderei

[1525]

des Herrmann Habel

befindet sich vom 1. December d. J. ab in der Büttnerstraße No. 24, und wird hierdurch, für das bisher in der Langenstraße genossene Vertrauen ergebenst dankend, einem geehrten Publikum in Aufertigung aller dies Fach betreffenden Aufträgen zu geneigter Berücksichtigung empfohlen, dagegen bei soliden Preisen dauerhafte Arbeit und pünktliche Bedienung das Vertrauen an obige Firma nach Möglichkeit rechtfertigen werden.

Pulsnitzer Pfefferkuchen

in frischer Zufendung, ausgezeichnet schön, so wie

Schlittschuhe,

mit und ohne Riemenzeug, empfiehlt

[1529] Heinrich Cubäus.

[1531] Von dem beliebten

Feinsten orientalischen Räucher-Balsam,

in Flacons à 5 und 2½ Sgr.,

welcher mit einigen Tropfen, auf den warmen Ofen gegossen, das Zimmer mit den feinsten Wohlgerüchen anfüllt, empfing ich frische Vorräthe zur gefälligen Abnahme.

Heinrich Cubäus.

Wattirte

Stepp- u. Noßhaar-Röcke,

sowie

Corsettes ohne Nath,

empfehlen in großer Auswahl

Adolph Webel,

Brüderstraße No. 13.

[1540]

[1528] Ein Schlüssel mit Ring wurde gefunden, und ist das Nähere in der Exped. d. Ztg. zu erfahren.

[1538] Mein reichhaltiges Lager  
**feiner Havanna-, Bremer & Hamburger Cigarren**

in alter, guter Waare empfehle zum bevorstehenden Feste der gütigen Berücksichtigung und stelle, trotz der jetzigen Con-junctur, die billigsten Preise.

**Oswald Becker.**

**Eine Parthie Nester-Leinwand, rein leinen, und weiße Taschentücher empfiehlt zu Fabrikpreisen**

**Ad. Webel,  
Brüderstraße 13.**

[1541]

[1539] Feinen Arac de Goa,  
feinen Jamaica-Num,  
feinen weißen Num

offerire zu soliden Preisen

**Oswald Becker.**

**Blechöfen**

in jeder Größe empfiehlt in größter Auswahl billigt

[1530] **Heinrich Cubäus.**

**Gummi-Elasticum-Auflösung**

und die als beste bekannte

**Thran-Glanz-Wichse**

von W. N. Köpfers Erben ist in ganz frischer Füllung wieder angekommen bei

[1537] **Oswald Becker.**

**Georgia-Baumwolle.**

[1217] Eine neue Sendung rohe Georgia- und Madras-Baumwolle, das Pfund zu 6 und 7 Sgr., empfiehlt

**Ed. Temler.**

[1535] **Tafel-Bouillon**

erhielt ganz frisch

**Oswald Becker.**

**Amerikanische Caoutchouc-oder Gummi-Elasticum-Auflösung,**

in Büchsen mit Gebrauchs-Zettel, à 2½ Sgr., womit man alles Leder wasserdicht macht, so daß keine Nässe eindringen kann und der Fuß immer trocken bleibt, auch dem Leder vortheilhaft ist, bekommt man stets bei

Herrn **Heinrich Cubäus** in Görlitz.

Dieser Caoutchouc ist auch den Herren Lederhändlern und Schuhmachermeistern bestens zu empfehlen.

[1532] **Eduard Oeser** in Leipzig.

[1534] **Neuen Genueser Citronat, feine Gewürze,** in frischer, kräftiger Waare und in einigen Tagen erwartend, **neue Rosinen und Corinthen,** sowie alle anderen zur Bäckerei nöthigen Waaren empfiehlt zum bevorstehenden Feste

**Oswald Becker.**

**Kirchen-Kronleuchter**

neuester Façon empfiehlt

**A. Seiler.**

**Billige Corinthen, à Pfund 4 Sgr., billigen Sirup, à Pfund 2½ Sgr.,** empfehle **Oswald Becker.**

[1478] Es werden ein Paar fehlerfreie gesunde und gut eingefahrene Wagenpferde, gegen 12 Viertel sächs. Maas hoch und 6-8 Jahre alt, zu kaufen gesucht. Auf gleiche Farbe wird weniger gesehen, dagegen auf gleiche Figur. Gefällige franco Offerten werden die Herren Heinze u. Comp. in Görlitz anzunehmen die Güte haben.

**Fertige Wäsche, Leinwand, Tischzeuge, Weisswaaren bei Carl Gabel & Co., Brüderstr.**

[1527] Heute Abend ladet zum Hasenbraten und Volzenbüchsen schießen freundlichst ein

**J. Diener, Rosenstraße.**

**Theater-Repertoir.**

Donnerstag, 4. Decbr.: Erstes Auftreten der Großherzogl. Baden'schen Hofschauspielerin, Frau Schlönbach — Schröder — Gerlach in **Eine Familie.** Original-Charakterbild in 5 Aufzügen mit 1 Nachspiel in 1 Aufzuge von Ch. Birch-Pfeifer. Frau Brunn — Frau Schlönbach als Antritts-Gastrolle.

Freitag, 5. Decbr.: **Die schöne Müllerin.** Lustspiel in 2 Aufzügen von L. Schneider. Hierauf: **Judienne und Zephirin.** Operette mit Tanz in einem Aufzuge nach dem Französischen. Musik von Schäfer.

[1526] Die unterzeichnete Buchhandlung erlaubt sich auf die eben erscheinende

**Neu redigirte Subscriptions-Pracht-Ausgabe des grossen Weimarschen Hand-Atlas der Erde und des Himmels.**

70 Karten in Kupfer gestochen.

Imperial-Landkarten-Format, 23 Zoll Rh. hoch, 28 Zoll Rh. breit. Mit historisch-geographisch-statistischem Text von Prof. Schark.

Zeichnungen von H. Kiepert, Weiland, C. Ohmann,

C. Gräf und A. Gräf.

Weimar: Geographisches Institut, die allgemeine Aufmerksamkeit zu lenken, mit dem Bemerkten, dass hier etwas Ausgezeichnetes geboten wird. Alle vierzehn Tage bis drei Wochen erscheint eine Lieferung zum Preise von nur 10 Sgr.

Ausführliche Prospective werden gratis abgegeben; die bisher erschienenen Lieferungen 1-3 sind sofort einzusehen und in Empfang zu nehmen.

Görlitz, Obere Langenstrasse No. 35.

**G. Heinze & Comp.**

**Nachweisung der Getreidepreise nachstehend genannter Ortschaften.**

Stadt.	Monat.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
		höchster	niedrigster	höchster	niedrigster	höchster	niedrigster	höchster	niedrigster
		R <sub>6</sub> Sgr. 2	R <sub>6</sub> Sgr. 2	R <sub>6</sub> Sgr. 2	R <sub>6</sub> Sgr. 2	R <sub>6</sub> Sgr. 2	R <sub>6</sub> Sgr. 2	R <sub>6</sub> Sgr. 2	R <sub>6</sub> Sgr. 2
Bunzlau	den 1. Decbr.	3 7 6	3 — —	1 21 3	1 15 —	1 15 —	1 10 —	— 22 6	— 20 —
Glogau	den 28. Novbr.	— — —	— — —	1 18 9	1 15 —	1 13 9	1 12 6	— 29 3	— 25 —
Sagan	den 29. =	3 10 —	2 27 6	1 22 6	1 17 6	1 16 3	1 11 3	— 28 9	— 22 6
Grünberg	den 1. Decbr.	3 20 —	2 5 —	1 24 —	1 15 —	1 23 —	1 20 —	— 28 6	— 25 6
Görlitz	den 27. Novbr.	3 15 —	3 — —	1 25 —	1 20 —	1 17 6	1 12 6	— 26 3	— 23 9